

MARIA DURCH EIN DORNWALD GING...
adventliche Marienbetrachtung am Fatimatag, 13. Dezember 2011,
in „Maria Brännlein zum Trost“ Wemding/Schwaben

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Im Advent denken wir daran, wie einst der Sohn Gottes Mensch wurde, um „*sein Volk von seinen Sünden zu erlösen*“ (Mt 1,21). Das wollen uns die vielen lieben Zeichen und Symbole, vom wachsenden Licht in der zunehmenden Finsternis bis zu jenen Kunstwerken der häuslichen Backstuben, die in diesen Tagen entstehen, ahnen lassen. Davon „*spricht die Botschaft aller Propheten*“ in den Texten der Liturgie dieser adventlichen Tage. Das kündigt uns die Person der jungfräulichen Gottesmutter, die den Herrn, Schöpfer und Erlöser „*voll Liebe in ihrem Schoß*“ trägt. Der ewige Gott macht sich auf in die Welt, er „*kommt herunter*“ – im wahrsten Sinne des Wortes – um Schöpfung und Welt vom alten Fluch der Sünde zu befreien. „*Und wenn die ganze Schöpfung von der Verderbnis der Sünde und des Todes befreit ist, lass uns zusammen mit ihr dich verherrlichen in deinem Reich*“ nimmt die Liturgie der heiligen Messe diese allumfassende Erlösung als letztes Ziel der Menschwerdung Gottes am Ende eines ihrer Hochgebetstexte in Blick und nährt Sehnsucht und Hoffnung zugleich, dass dies in der Ankunft des Herrn wirklich wird.

Dass Welt und Schöpfung wieder in die rechte Ordnung des Paradieses zurückfinden ist einer jener Gedanken, der die adventliche Liturgie von innen her prägt und erfüllt. Texte und Lieder geben dieser Sehnsucht und dieser Hoffnung Ausdruck und werden zum Gemeingut der Menschen, das auch in unserer gegenwärtig rasant veränderten Welt in diesen Tagen des sinkenden Jahres aufklingt. Unter ihnen etwa auch das anrührend-schöne „*Maria durch ein Dornwald ging*“, aus dem Eichsfeld, das sich bis an die Wende zum 17. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Dieses populäre Adventslied gehört zunächst zur Gattung der Rätsellieder. Maria geht durch einen ganzen Wald von Dornen, sie trägt ein geheimnisvolles Kind unter ihrem Herzen, und dieses Kind bewirkt, dass die Dornen plötzlich zu blühen beginnen und Rosen tragen. „*Wer mag das Kind sein? Was hat es mit dem Dornwald auf sich, der nach sieben Jahren Dürre zu blühen beginnt?*“¹ Erst jene Strophen, die landläufig meist weggelassen werden, bringen die Auflösung des Rätsels. Das geheimnisvolle Kind unter dem Herzen Mariens ist Jesus. Der Dornwald steht für die Welt und die Rosen bezeugen die Erlösung der Welt durch sein Paschageheimnis von Kreuz und Auferstehung. Wie ein Gleichnis bringen die Strophen unseres Liedes die adventliche Geschichte Gottes mit den Menschen auf den Punkt; jene Geschichte, die mit der Schöpfung des Lichtes am ersten Tag beginnt und sich dann in der göttlichen Ordnung der sechs Tage in Raum und Zeit entfaltet und in den siebten Tag, den Vollendungstag der Ruhe Gottes, als er sah, dass „*es sehr gut war*“ (vgl. *Gen 1,30*) vollendet. So ist die beste aller denkbaren Welten entstanden und der Mensch in ihr, wie die Philosophen sagen. „*Der Mensch ist damit jedoch nicht zufrieden; er will mehr, er will sich gegen Gott behaupten und die eine Frucht verkosten, die ihn Gott gleich sein lässt.*“² So geht das Paradies verloren und die Erde erzittert unter dem Fluch, Disteln und Dornen für den Menschen tragen zu müssen. Weil der Mensch Gott los werden wollte, ist das Paradies zum Dornwald geworden, „*der in sieben Jahr kein Laub getragen*“. Überall dort, wo der Mensch sich nicht Gott al-

¹ KEHL, Medard: Maria durch ein Dornwald ging, in: KERLING, Marc M.; FRITZ, Stephan Chr.: Heute erstrahlt der Krippe Glanz. Ostfildern: ²2007, 64.

² KEHL, Medard: Maria durch ein Dornwald ging, in: KERLING, Marc M.; FRITZ, Stephan Chr.: Heute erstrahlt der Krippe Glanz. Ostfildern: ²2007, 64.

lein verdanken möchte, wo er nicht Gott den Herrn im Garten des Lebens sein lassen will und seine Kindschaft als bedrückende Knechtschaft missversteht, da verdirbt die Welt zur bloßen Ressource, die ausgebeutet werden kann. Und es braucht uns nicht zu wundern, dass ein so verfluchter Boden nichts mehr als das Dickicht eines Dornwaldes aus Stolz, Selbstgerechtigkeit und eigenmächtigem Egoismus hervorbringen kann. Es verwundert auch nicht, dass sich der Mensch in diesem selbstproduzierten Dornwald „im Abgrund des Gesetzes“ des Todes verirrt und sich heillos verstrickt. Doch Gott lässt den Menschen in seinem selbst geschaffenen Dornwald nicht allein. Aus „dem Feuer des Dornbusches“ (vgl. Ex, 3,8) spricht er seinen Namen und offenbart er sein Wesen. In einer alten Antiphon sieht die Liturgie in diesem Dornbusch die Gottesmutter, „die jungfräulich gebar“: Die Erfüllung der adventlichen Tage bringt uns Jahr um Jahr die Feier der Menschwerdung des Sohnes Gottes aus der jungfräulichen Mutter und kündigt uns: Gott ist inmitten unserer dornigen Welt mit seinem Licht und seiner Herrlichkeit gegenwärtig. Er lässt sich nicht so einfach los werden. In seinem Paschageheimnis wird er jene Dornen auf seinem Haupt als Krone tragen, die als Fluch der Gottlosigkeit des Menschen der Erde aufgezwungen sind. In seinem Ostersieg, den wir in jeder heiligen Messe preisen, geschieht jene tiefe Verwandlung, die in unserem Rätsellied besungen wird: „...da haben die Dornen Rosen getragen.“ Der alte Fluch ist aufgehoben, die gefallene Welt erlöst. Der Schöpfer schenkt den Dornen den Segen, Rosen tragen zu können.

Unser Lied sagt nun, wenn Maria und Jesus sich in die Dornen wagen, da verwirklicht sich dieser Segen, dort beginnt es zu blühen, da beginnt Totes zu leben, da bricht das Leben in seiner vollen Blütenpracht hervor, da ist der alte Fluch verwandelt in Erlösung. Nach den langen dornigen sieben Jahren ist die Zeit des Blühens gekommen. Das kündigt uns die adventliche Gestalt der jungfräulichen Mutter, die gesegneten Leibes, zum Segen für den Dornwald wird. Sie ist erfüllt von Gott, sie trägt ihn unter ihrem Herzen in der Gestalt des ewigen Wortes, so dass in ihr die Gottlosigkeit Adams und Evas, die über die Erde den Fluch der Dornen brachte, zum Segen wird. Im Exultet der Osternacht, jener Nacht, die uns in den Vollendungstag Gottes zurückholt, bejubelt die Liturgie der Kirche dies: „O glückselige Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden. Wahrhaftig, umsonst wären wir geboren, hätte uns nicht der Erlöser gerettet!“ In der Gestalt der Gottesmutter scheint die adventliche Freude in höchsten Jubel auszubrechen. Sie ist gleichsam der fruchtbare Erdboden des Paradieses, der nach der Verheißung des Jesaja jubelt und blüht, sie ist der „Mutterboden“ der Erlösung, der die Frucht des ewigen Lebens in den Dornwald des Lebens trägt. „Durch sie, die Gottes Willen vorbehaltlos an sich geschehen lässt, kann Gott selbst in den Dornwald unserer Welt eindringen. Nicht als vorübergehendes Licht, auch nicht nur als ein verheißenes Prophetenwort, sondern als ein Mensch wie wir, der die Dornen unserer Sünden am eigenen Leib spüren und so vernichten will.“³ In seiner Kirche führt er dies fort bis zum Ende der Zeiten.

Jahr um Jahr begehen wir also den Advent, erinnern uns seines Kommens als Kind des ewigen Vaters und Menschenkind gebildet unter dem Herzen der Mutter. Jahr um Jahr hören wir die Botschaft vom Aufblühen der Dornen in der Begegnung mit dem menschgewordenen Gott. Tag um Tag feiern wir sein erlösendes Paschageheimnis, in dem er sich so tief in den Dornwald der menschlichen Gottlosigkeit verstrickt hat, dass diese Dornen vordergründig zum eindeutigen Sinnbild seines Scheiterns geworden sind. Wir empfangen immer wieder seinen geopfert Leib und tragen ihn, wie Maria in unseren Herzen durch den Dornwald unserer Zeit. Und die Dornen treiben üppig ihre Ranken weiter – auch heute – und wir stechen uns an ihnen die Finger und Seelen wund, im Großen und im Kleinen, in der weiten Welt und in der nächsten Heimat. Dass die Welt erlöst ist durch das Kindlein, das da durch den Wald getragen, scheint oft eine Illusion, Opium für das Volk, zu sein. Und manche aus unserer nächs-

³ KEHL, Medard: Maria durch ein Dornwald ging, in: KERLING, Marc M.; FRITZ, Stephan Chr.: Heute erstrahlt der Krippe Glanz. Ostfildern: 2007, 66.

ten Umgebung wollen und können es nicht mehr glauben. Gar zu mächtig scheinen die Dornen in und um uns, gar zu unwahrscheinlich der Traum, dass sie „*Rosen tragen*“. „Doch der Augenschein trügt: Wo für uns die Geschichte der Befreiung endgültig verloren zu sein scheint, geht Gott *seinen* Weg mit uns weiter. Wo für uns alles verdorrt zu sein scheint, kann er aus dem Nichts des Todes neues Leben hervorgehen lassen.“⁴ Weil wir auf die Frage unseres Liedes: „*Wer hat die Welt erlöst allein?*“ aus dem Glauben die Antwort klingen lassen: „*Das hat getan das Christkindlein, Das hat erlöst die Welt allein*“ und weil wir im Blick auf jene Frau, die dieses Kind wie ein Licht auch in unsere dunklen Tage trägt, Hoffnung haben und sehnsüchtigen Glauben, können wir die ersten Knospen der aufblühenden Rosen um uns schon sehen. Dort wo Menschen aus der dornigen Prosa ihres Alltags die blühende Rose eines epischen Gedichtes formulieren in Glaube, Hoffnung und Liebe, wo Menschen sich selber vergessen und sich dem Bruder und der Schwester in „*unvorsichtiger Liebe*“ zuwenden, dort wo Menschen beten gegen die Schallmauer eines vermeintlich schweigenden Gottes, dort beginnen die Dornen Rosen zu tragen.

Die jungfräuliche Gottesmutter geht vor uns her durch den adventlichen Dornwald von Welt und Zeit, sie trägt in Gnaden das Kindlein unter ihrem Herzen. Damit begann der Heilsweg des Heilandes für dich und für mich, und damit wurde Maria zur Mutter des Erlösers und zur Mutter der erlösungsbedürftigen Menschheit. Das hat nicht nur einmal stattgefunden, sondern das soll sich immer neu ereignen, in jedem Leben mit seinen vielfältigen dornreichen Leid- und Todeserfahrungen. Aus den Dornen wachsen Rosen! Die Dornen verlieren in der Gegenwart des göttlichen Erlösers, den seine Mutter durch den Dornwald trägt, ihre unüberwindlich scheinende Macht. „Sie haben begonnen, gegen alle Erwartung, »Rosen« zu tragen. Und die Präsenz des Retters in den noch verbleibenden Dornen unseres Lebens gibt uns die Gewissheit, dass wir einmal mit ihm auch die endgültige Verwandlung unserer dornigen Welt zur »Stadt Gottes« mit ihren unerschöpflichen Lebensquellen erfahren dürfen.“⁵ Die wir hier im Heiligtum ahnend vor Augen haben. Auch unser Leid kann sich verwandeln. Die einsam, krank oder traurig sind, deren Dornen können Rosen tragen. Das ist die adventliche Botschaft der Gottesmutter. Wenn wir auf ihren Armen das göttliche Kind sehen, dann ist es der gleiche, der am Kreuz mit Dornen gekrönt starb und siegreich aus dem Grab erstand. Advent heißt: Ankunft des Herrn. Maria trägt ihn durch den Dornwald der Zeit.

Lassen wir den Herrn und Erlöser von seiner Mutter auch in unseren Dornwald tragen, lassen wir sie mit ihrem göttlichen Kind hindurchgehen durch unsere Stacheln an denen wir uns selber und einander blutig stechen, lassen wir unsere Dornen zum Blühen erlösen in den Sakramenten der Versöhnung und der Eucharistie, in Stille und Gebet, in Werken der Liebe und machen wir aus der dornigen Prosa unseres adventlichen Alltags in diesen weihnachtlichen Tagen durch die lebendige Hoffnung und durch das Vertrauen auf Gottes Vorsehung ein österliches episches Gedicht. In der Gegenwart seiner Mutter, die ihn als Erlöser in unseren Dornwald trägt, können unsere adventlichen Dornen österliche Rosenknospen tragen, die an jenem Tag, „*wenn die ganze Schöpfung von der Verderbnis der Sünde und des Todes befreit ist*“ in aller Pracht aufblühen werden, so wie sie in Maria, der mystischen Rose des Paradieses erblüht sind. Amen.

⁴ KEHL, Medard: Maria durch ein Dornwald ging, in: KERLING, Marc M.; FRITZ, Stephan Chr.: Heute erstrahlt der Krippe Glanz. Ostfildern: ²2007, 66.

⁵ KEHL, Medard: Maria durch ein Dornwald ging, in: KERLING, Marc M.; FRITZ, Stephan Chr.: Heute erstrahlt der Krippe Glanz. Ostfildern: ²2007, 67.